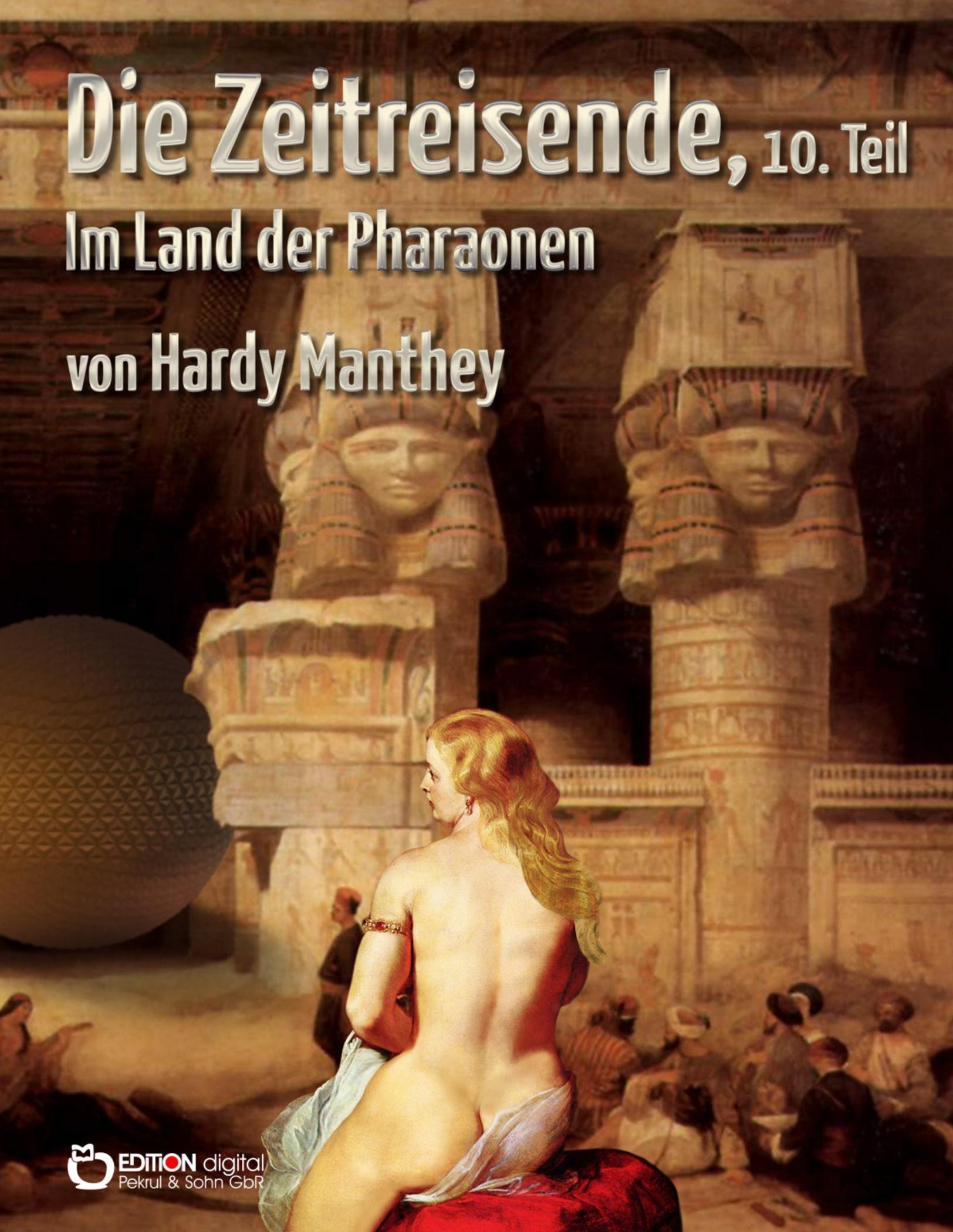


# Die Zeitreisende, 10. Teil

Im Land der Pharaonen

von Hardy Manthey



# Impressum

Hardy Manthey

**Die Zeitreisende, 10. Teil**

**Im Land der Pharaonen**

**Ein fantastischer Roman**

ISBN 978-3-86394-005-8 (E-Book)

Titelbild: Ernst Franta unter Verwendung der Gemälde "Toilette der Venus" von Peter Paul Rubens und "Der Tempel der Dendera" von David Roberts.

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: [verlag@edition-digital.com](mailto:verlag@edition-digital.com)

Internet: <http://www.edition-digital.com>

# Prolog

Hat unsere Zeitreisende das Ziel ihrer Träume und Sehnsüchte erreicht? Über ein Jahrzehnt lebte sie glücklich an der Seite ihres Mannes. Es waren die schönsten Jahre ihres Lebens. Sie ist in dieser Zeit dreimal Oma geworden. Mit ihrem Wissen und ihrem Geld rettete sie unzähligen Kranken das Leben. Sie baute für die Armen der Stadt und besonders für Frauen ein soziales Netz auf und förderte die gegenseitige Hilfe der Frauen. Sie weckte bei ihnen das Bewusstsein dafür, sich aus eigener Kraft untereinander helfen zu können. Mit ihren Mitteln wurde das modernste Krankenhaus ihrer Zeit errichtet. Heiler aus allen Winkeln des Reiches eilten herbei und tauschten ihr Wissen mit der Zeitreisenden Aphrodite aus. Für reiche Römer war es ein Muss, Geld für ihre Einrichtungen zu stiften. Aphrodites Macht und ihr Einfluss auf das römische Reich erreichten ihren Höhepunkt. Nach dem Tod ihres Mannes kann sie sich vor Anträgen der reichsten und mächtigsten Männer kaum retten. Doch für sie gibt es nur einen Mann, den sie auch über seinen Tod hinaus liebt. Er würde immer bei ihr sein. Sie hat nur ein Problem. Die geliebten Menschen um sie herum altern, sie altert nicht. Sie muss eine Entscheidung treffen. Wie es weiter geht, erfahren Sie in diesem Teil.

# Syrakus – 20 Jahre später

Die Sonne steigt feuerrot aus dem Meer. Ein besonders heißer Tag kündigt sich an. Schlafwandlerisch findet Aphrodites Hengst Tachos alleine den Weg zum Strand, findet ihren Platz, wo sie zum Baden und zum Meditieren jeden Tag auf die Sonne wartet. Ein Platz am Meer, der scheinbar nur ihr vorbehalten ist. Doch Aphrodite weiß, die Menschen der Antike haben nicht die Muße für Erholung und Entspannung am Meer. Für die meisten Menschen hier hat das Meer etwas Bedrohliches. Nur die wagemutigsten Männer trauen sich auf das offene Meer hinaus. So kann Aphrodite sicher sein, dass auch heute an diesem frühen Morgen der Strand nur für sie alleine da sein wird. Aphrodite will nach dieser wilden Nacht in ihrer Villa im Meer endlich wieder einen klaren Kopf bekommen.

Angekommen springt sie vom Pferd, setzt sich erst einmal auf einen der großen Steine am Wasser und blickt der aufgehenden Sonne entgegen. Es ist ein erhabener Moment, wo Sonne und Meer vereint scheinen. Hier findet Aphrodite wieder die Ruhe und Kraft für den neuen Tag. Es ist auch der Moment, wo die fliehende Nacht dem neuen Tag einen letzten Gruß schickt und der Himmel sich wie zum Dank in den schönsten Farben zeigt. Hier findet sie den nötigen Abstand von allem, was sie belastet. Sie muss nachdenken. Viel muss neu überdacht und neu entschieden werden, ist ihr längst klar geworden. So kann es jedenfalls nicht mehr weiter gehen. Ihre heile Welt hat einen gewaltigen Riss bekommen.

Es war gestern wieder einer der Festtage, die sie lieber ganz schnell vergessen möchte. Alles artete aus und steigerte sich schon ins makaber Absurde. Ihre Tochter Mira mitten drin. Das alles nur, weil ausgerechnet Mira nicht verhüten will. Aphrodite kann das überhaupt nicht verstehen. Zum Glück hat sie die Mittel, um eine Schwangerschaft zu verhindern oder zu beenden. Und das zu einer Zeit, wo Frauen stoisch hinnehmen müssen, dass sie jedes Jahr schwanger werden, weil sie dem Trieb der Männer nichts entgegensetzen können und natürlich auch nicht dürfen. Aphrodite hat die schützende Pille und ihre Tochter will sie nicht nehmen. Dabei müssen die Frauen noch zweitausend Jahre auf diese Wunderpille warten. Doch Mira lehnt Verhütungsmittel rundweg ab. Für sie ist jedes Kind ein Geschenk der Götter. Mira hat jetzt schon drei Kinder. Minoa, Thelema und Perselos sind lieb und wirklich wohlgeraten. Doch sie haben alle einen anderen Vater. Die armen Würmchen haben Väter, die sie vielleicht nie in ihrem Leben sehen werden. Mira sucht sich mit schlafwandlerischer Sicherheit immer nur Männer aus, die zwar potent und gut im Bett sind, aber danach eilig auf ein Schiff steigen, um ferne Länder zu bereisen. Verrückter noch, Mira hofft scheinbar sogar, dass keiner der Väter jemals wieder kommt. Sie begründet ihre herzlose Entscheidung ausgerechnet mit Aphrodites leidvollen Erfahrungen mit Männern.

Selbst der arme und liebe Titus Anton, der leider viel zu früh verstorben ist, muss dafür herhalten. Die Götter mögen ihr und Mira das vergeben. Gestern Abend hat Mira sich den Mann für das nächste Kind ausgesucht. Sie hat ihm so den Kopf verdreht, dass er blind vor Leidenschaft über sie herfiel. Sie legte es richtig darauf an, dass der Mann, von seinen Trieben geblendet, alles um sich herum vergaß. Sie musste mit ansehen, wie dieser eingebildete Ägypter vor ihren Augen ihre Tochter wie ein Karnickelbock rammelte. Er

zeigte erstaunlich viel Ausdauer und ritt Mira in den siebenten Himmel. Mira wollte, dass alle Gäste und vor allem die hohen Würdenträger sehen, wer sie dieses Mal schwängert. Aphrodite und fünfzig andere von ihr geladene Gäste schauten dabei zu, wenn sie nicht gerade selbst in gleicher Art und Weise miteinander beschäftigt waren. Dass ihre Tochter das als Hohepriesterin öffentlich tun durfte, nein sogar tun musste, entschuldigt nicht diese unglaubliche Entgleisung. So habt sie ihre Tochter nicht erzogen. Auch wenn Mira sich mit ihrem Verhalten gerne auf ihre Mutter beruft. Doch als Aphrodite öffentlich von den Männern genommen wurde, war sie im Gegensatz zu Mira noch eine rechtlose Sklavin. Mira versteht es eher als Vorrecht, sich auf diese Art den nächsten Vater für ihr Kind auszusuchen. Nun behauptete sie letzte Nacht vor allen Gästen, dass sie über eine Schwangerschaft selbst entscheidet. Sie hat damit ein Tabu gebrochen. Über so etwas spricht man einfach nicht, denn die Männer glauben fest daran, dass nur sie alleine darüber entscheiden, wann eine Frau schwanger wird.

Hat sie ihre Tochter wirklich so erzogen? Sie versteht sie nicht mehr. Vielleicht liegt es auch daran, dass sie ihr zu viel aus ihrer Zeit in der fernen Zukunft berichtet hat. Mira hat sich ihren eigenen Reim daraus gemacht. So reagiert sie oft mit Unverständnis auf viele Errungenschaften, die die Menschen in der Zukunft sich geschaffen haben. Diese Autos, Eisenbahnen und Flugzeuge, die schneller als der Wind sein sollen, hält sie für Unsinn. Nun, Aphrodites Fehler war es sicher auch, das sie von furchtbaren Unglücken mit vielen Toten berichtet hat. Vielleicht ist es auch nur der Frust, dass ihre Mutter so etwas erlebt hat und sie nur davon hören darf. Sie hätte lieber schweigen sollen. Ihre Tochter ist seitdem sehr eigensinnig.

Ihr Sohn Alexander ist auch nicht besser. Er treibt es im fernen Rom sicher genauso bunt. Er hat schon sechs Sklavinnen geschwängert. Die armen Mädchen hat er mit dickem Bauch und noch mehr Gewinn an kinderlose Ehepaare weiter verkauft. Hat sie ihren Sohn zu so einer beispiellosen Frauenverachtung erzogen? Leider ist er in vielen Dingen wie sein Vater. Er ist einfach zu früh nach Rom gegangen. Rom hat ihn ganz verdorben. Alexander ist ein Mann seiner Zeit geworden. Aus den eroberten Gebieten kommen täglich Tausende Menschen, die in Rom schon für eine Handvoll Hacksilber zu bekommen sind. Er erklärte ihr beim letzten Mal, dass er nicht bereit sei eine Frau zu heiraten und ein pflichtbewusster liebender Mann und Vater zu sein, wenn es so doch viel bequemer geht. Ihr Argument, dass echte Liebe etwas sehr Schönes sein kann, hat er nur belächelt. Er meinte dazu nur, dass sie wie alle Weiber denke. Außerdem hätte sie als Hetäre, als Prostituierte, kein Recht, ihn so zu kritisieren.

Wollte sie diese Welt? Wollte sie sie so, wie sie jetzt ist? Sie wollte doch zurück in die Antike. Zugegeben, es gab auch viele wunderschöne Tage mit ihren Kindern und ihrem Mann. Doch jetzt, nach so vielen Jahren kommt es beinahe täglich zu Reibereien mit der Tochter. Es kann auch daran liegen, dass sie immer noch wie eine zwanzigjährige Frau aussieht und ihre Tochter nicht nur über dreißig ist, sondern auch so aussieht. Alleine deswegen ist sie für viele Menschen hier eine lebende Göttin. Das sorgt leider für Abstand zu den Menschen. Abstand, den sie nicht so will. Aber alles hat eben seinen Preis.

Aphrodite schüttelt ihre trüben Gedanken jetzt ab, lässt ihr Gewand auf dem Stein liegen

und springt wie jeden Morgen ganz nackt ins Wasser. Mit kräftigen Schwimmbewegungen hat sie das Ufer bald weit hinter sich gelassen. Das Meer ist immer noch ihr bester Freund. Das prickelnde Wasser löst bei ihr Glück pur aus. Weit weg sind jetzt alle trüben Gedanken. Hier draußen ist sie frei und die Welt und ihr Leben sind wieder in Ordnung. Auf dem Rücken liegend paddelt sie langsam zurück zum Ufer. Auch ohne Uhr mit Minuten und Sekunden weiß sie jetzt, dass man sie bald oben im Tempel erwarten wird. Sie möchte nicht, dass man unnötig auf sie wartet. Auch wenn hier die Menschen sehr geduldig und gelassen sind. Zeit ist hier wirklich als etwas Relatives zu verstehen. In ferner Zukunft ist ein Mensch erst mit über neunzig oder hundert Lebensjahren alt. Bis zum letzten Atemzug hetzen diese hoch betagten Damen und Herren der Zeit hinterher. Sie sind dennoch immer die Verlierer.

Ganz anders ist es hier. Frauen die das vierzigste Lebensjahr überschreiten, sind hier so rar wie weiße Raben. Dennoch strahlt jede Frau stets Ruhe und Gelassenheit aus. Die Männer, die die Feldzüge an den Grenzen des römischen Reiches als Veteranen überstanden haben, lassen es jeden wissen, dass sie alle Zeit der Welt zur Verfügung haben. Auch wenn sie gezeichnet von Verletzungen und Krankheiten selten das sechzigste Lebensjahr überschreiten.

Deshalb ist Aphrodite für alle hier eine lebende Göttin. Die Kinder, die sie damals nackt durch Syrakusae laufen sahen, sind entweder längst tot oder sehr alte Leute. Wenn überhaupt, dann sind es nur Männer, die sich noch brüsten können, sie damals schon nackt gesehen zu haben. „Kinder wie die Zeit vergeht“, könnte sie sagen. Jetzt lässt sie die Tage einfach auf sich zukommen. Niemand hetzt sie. Nur dass Mira sie so sehr ärgert, passt nicht in dieses Bild. Warum ist sie so anders und doch zugleich so wie sie? Sie weiß es einfach nicht.

Leichtfüßig steigt sie aus dem Wasser und eilt zu ihrem Hengst Tachos. Sie greift in die Satteltasche und holt sich ein Stück Seife und ein Fläschchen Shampoo heraus.

Hengst Tachos tänzelt herum, darum fragt sie ihn: „Was hast du, mein Freund Tachos? Ist eine rossige Stute in der Nähe?“

Tachos wiehert und kann nicht still stehen.

Er ist wie alle Männer, ist ein Weibchen in der Nähe, spielen sie gleich verrückt. Sie seift sich ein und wäscht auch ihr langes Haar ausgiebig. Noch einmal springt sie ins Wasser. Sie macht sofort kehrt, denn Tachos wird immer unruhiger. Was hat er nur? Aphrodite greift nach der Seife und nach ihrem Shampoo. Aus der Satteltasche holt sie sich ihr Badetuch und trocknet sich ab. Tachos wird noch unruhiger und wiehert ängstlich.

Aphrodite erschrickt gewaltig, als sie am Strand Männer mit Lanzen und Schwertern von allen Seiten auf sich zukommen sieht. Hastig streift sie sich ihr Gewand über. Davor wollte Tachos also Aphrodite warnen! Wenige Augenblicke später stehen die Männer vor ihr und bilden eine undurchdringliche Mauer. Sofort kommen die Erinnerungen an die Zeit hoch, als sie aus der Zukunft zurückgekehrt ist und durch die Hölle gehen musste. Fängt dieser Albtraum von vorne an? Erwartet sie eine Massenvergewaltigung?

Die Männer schauen Aphrodite unverhohlen lüstern an. Sie will bewusst keine Angst zeigen und lächelt die Männer deshalb sogar an. Ihre zur Schau gestellte Kaltblütigkeit zeigt die von ihr erhoffte Wirkung auf die Männer.

Ein besonders kräftiger Mann in einer recht heruntergekommenen Lederrüstung packt sie derb am Oberarm, knetet eine Brust und sagt begeistert: „Bei allen Göttern, Männer, sie ist es leibhaftig. Die göttliche Aphrodite steigt tatsächlich und wahrhaftig, wie es sich die ganze bekannte Welt erzählt, vor den Gestaden von Syrakusae in strahlender Schönheit und völlig nackt jeden Morgen aus dem Meer. Ihr verdanken die Fischer und Händler von Syrakusae ihren Reichtum. Sie ist wahrhaftig die berühmte und unsterbliche Aphrodite von Syrakusae. Ja sie ist es. Ich erkenne sie wieder.“

Aphrodite wagt die Flucht nach vorn und schnarrt diesen Mann in harschem Ton an: „Dann zollt mir gefälligst Respekt. Lasst mich und vor allem meine Brust los!“ Richtig erschrocken lässt er sie tatsächlich los. „Macht Platz, die Pflichten im Tempel rufen! Oder werde ich ein Opfer eurer gewalttätigen Männer? Die Götter werden sich dafür an euch grausam rächen!“

Ihre Drohung nehmen die Männer gelassen hin. Sie erfreuen sich am Anblick der Schönheit.

Der Mann direkt neben ihr grinst sie breit an und sagt: „Dich zu nehmen hätte jeder Mann von uns Lust. Wer möchte nicht die schönste Frau der Welt in seinen Armen halten? Dein Hintern ist Honig, nein pures Gold. Ja Männer, pures Gold ist sie wert. Kein Mann aus Fleisch und Blut kann ihren Reizen widerstehen. Der Mann muss kalt wie Eis oder tot sein. Richtig ist für dich, Aphrodite, festzustellen, du bist in meiner Gewalt. Ich bin Kapitän Papandreou. Leiste bitte keinen Widerstand. Ich weiß, dass du eine sehr gute Kämpferin bist und sicher viele meiner Getreuen zu Fall bringen würdest, bis wir dich endlich zu Boden ringen könnten. Doch Gewalt will ich dir nicht antun. Glaube mir bitte, du wirst von uns gut behandelt. Niemand von uns wird dich anrühren, wenn du dich uns fügst. Bei allen Göttern und meinem Wort als Kapitän Papandreou!“

Tausend Gedanken rasen durch ihren Kopf. Im Meer noch eine freie glückliche Frau, an Land schon wieder eine Sklavin. Was will dieser ungehobelte Grieche von ihr? Er ist nicht der Mann, der quer durchs Mittelmeer sein Schiff steuert, um sich eine Frau zu holen. Der Mann ist nur Handlanger einer fremden Macht. Wer will sie haben? Um Zeit zu gewinnen, kniet sie vor ihm nieder und versichert ihm: „Ich füge mich eurer Übermacht und eurem Willen.“

„Bitte sei so lieb und dreh dich noch einmal kurz nackt vor uns. Deine Schönheit kann nicht mit Worten beschrieben werden. Man muss dich gesehen haben. Bitte zeige dich noch einmal“, bittet Kapitän Papandreou lächelnd.

„Ich werde wirklich nicht von euch geschändet?“, fragt Aphrodite, richtet sich auf, lässt ihr Gewand fallen und dreht sich gleichzeitig lasziv vor den Männern. Sie genießt jetzt ihre Wirkung auf die Männer. Es ist nun mal immer schön für jede Frau, begehrt zu sein. Es ist das Vorrecht der Frau.

Kapitän Papandreou leckt sich die Lippen und sagt sichtlich erregt zu ihr: „Du bist die

schönste Frau, die ich in meinem Leben je gesehen habe. Der große Pharao wird begeistert sein. Pharao Ptolemäus X. Alexander I. bezahlt mit deinem doppelten Körpergewicht an reinem Gold dafür, wenn ich dich gesund, unversehrt und so schön, wie du jetzt bist, in Alexandria an ihn übergebe. Du sollst seine Frau werden!“

Aphrodite ist geschockt und gelähmt. Sie kann für einen Moment keinen klaren Gedanken fassen. Langsam löst sich ihre Starre und sie streift sich das Gewand über. Kann sie den Worten des Kapitäns trauen? Bringt er sie wirklich nach Alexandria? Ist dieser Pharao die Lösung für alle Probleme? Ist das Reich der Pharaonen ihr Weg in eine neue Zukunft? Das antike Ägypten lockt. Sie kann vielleicht Dinge sehen, von denen die Menschen der Zukunft kaum zu träumen wagen. So sagt Aphrodite aber noch betont zurückhaltend: „Ihr braucht mich nicht zu fesseln. Ich vertraue euren Worten und füge mich. Wie viele Frauen hat denn der Pharao?“

Kapitän Papandreou lächelt und behauptet: „Ihr werdet mit Sicherheit eine seiner Hauptfrauen. Wenn er euch sieht, wird es um ihn geschehen sein. Denn es gibt keine zweite Frau auf dieser Welt, die sich mit eurer Schönheit vergleichen kann. Er hat hunderte Frauen aus aller Welt in seinen Palästen. Doch ihr werdet unangefochten die Königin sein!“

„Danke für diese schöne Lüge!“, erwidert Aphrodite und schließt ihr Gewand dabei jetzt ganz. Doch plötzlich denkt sie mit Wehmut an ihre Tochter und darum fleht sie den Kapitän an: „Großer Papandreou, ihr mein neuer Herr und Gebieter, erfüllt eurer züchtigen Sklavin noch eine bescheidene Bitte!“

„Was wünscht die göttliche Aphrodite von mir? Was kann ich Unwürdiger für die göttliche Aphrodite tun?“, fragt Papandreou etwas überrascht, aber betont freundlich.

Ihre unterwürfigen Worte verfehlen nicht ihre gewünschte Wirkung. Aphrodite verneigt sich vor ihm, gibt ihm einen goldenen Ring mit einem großen Rubin und sagt: „Erlaubt mir, dass ich mich noch schnell von meiner Tochter verabschieden kann. Der Bote soll diesen Ring meiner Tochter zeigen. Sie wird kommen, ohne zu fragen und ohne Alarm zu schlagen. Sie wird nach unserem Treffen auch darüber schweigen, dass ich von euch geraubt wurde. Nur wenn meine Tochter und ich verschwunden sind, wird eine Flotte nach uns suchen lassen. Kehrt meine Tochter unbeschadet zurück, vergehen Tage, bis mein Verschwinden bemerkt wird. Ich bin dann eben wie jeden Tag ins Meer gesprungen und dann hoch zu den Göttern in den Olymp gefahren. Das tu ich ja nicht zum ersten Mal, wie ihr sicher wisst. Dieses Vorrecht steht der göttlichen Aphrodite zu. So könnt ihr mich gefahrlos ohne jedes Risiko nach Alexandria bringen und das viele Gold des Pharaos für mich kassieren!“

Papandreou nimmt den Ring, gibt ihn einem seiner Männer und sagt: „Du hast es gehört Thetos, hol schon ihre Tochter! Mach aber schnell!“

Der Mann nimmt den Ring und reitet davon.

„Wir warten hier und verstecken uns zu unserer eigenen Sicherheit aber wieder in den Büschen“, entscheidet Kapitän Papandreou.

Aphrodite und die Männer setzten sich ins Gebüsch. Nur Hengst Tachos bleibt am Strand zurück.

Aphrodite beobachtet ihren Hengst, der jetzt etwas abseits nichts ahnend Gras frisst. Auch ihn werde ich verlassen müssen, denkt sie wehmütig. Abschied nehmen tut immer weh.

Dann wendet sie sich wieder an Kapitän Papandreou und meint: „Ihr vertraut sicher das erste Mal in eurem Leben dem Wort einer Frau. Ihr habt recht getan! Ihr werdet es bestimmt nicht bereuen!“

„Ich will es für dich und uns alle hoffen!“, sagt er und wirkt sehr nervös.

Aphrodite weiß, dass dieser Mann auch gefährlich werden kann. Sie muss ihn beruhigen. Er kann auch ihre Tochter töten lassen, wenn er sich verraten fühlt. Sie kann ihn nur mit den Waffen der Frau beruhigen. So lächelt sie ihn gewinnend an und sagt: „Sollte meine Tochter anders handeln, als ich es erwarte, und mit Männern kommen, dann stehe ich auf eurer Seite.“

„Das glaube ich euch nicht. Warum solltet ihr das tun?“, behauptet Kapitän Papandreou überrascht.

Aphrodite: „Weil es Zeit für mich ist zu gehen!“

„Dass ihr weit gereist sein sollt und gefährliche Abenteuer überstanden habt, erzählen viele Geschichten über euch“, sagt er leise.

„So, was erzählt man sich über mich denn noch? Was soll ich denn so alles Schönes erlebt haben?“, fragt Aphrodite sofort hellwach und neugierig. Erfährt sie so doch, was die antike Welt sonst über sie so denkt.

Kapitän Papandreou setzt eine gewichtige Mine auf und erklärt: „So wird erzählt, berührt ein Mann eure Lippen, denkt er nur noch an euch. Darf er sogar alles von euch bekommen, ist er euch bis in den Tod verfallen. Nur Götter, Könige und Auserwählte können durch ihren Stand deiner Macht, deinem Zauber etwas entgegensetzen.“

„Wenn ich so gefährlich bin, warum will mich Pharao Ptolemäus denn überhaupt haben?“, fragt jetzt Aphrodite ehrlich erstaunt.

Kapitän Papandreou erklärt: „Was stellt ihr nur für eine dumme Frage? Pharao Ptolemäus ist ein Gott. Er will mit einer Göttin einen Sohn zeugen. Man erzählt sich auch noch, dass eure Muttermilch in Maßen regelmäßig getrunken einen Mann um Jahrzehnte verjüngen soll, gar unsterblich machen könnte!“

„Ich habe im Moment keine Milch im Angebot“, versichert Aphrodite den Männern, die jetzt alle gierig auf ihre Brüste schauen.

In diesem Augenblick kommen der ausgeschickte Mann und ihre Tochter aus den Büschen auf sie zugeritten. Ihre Tochter trägt nur ein schlichtes Gewand, ist ungeschminkt und hat ihre Haare unter einem Kopftuch versteckt. Mira ist wie erhofft tatsächlich ohne Zögern dem Mann gefolgt. Sie ist doch eine Tochter, die ihre Mutter liebt.

„Was geschieht hier?“, fragt Mira, springt von ihrem Pferd und umarmt die Mutter mit Tränen in den Augen. Sie hat begriffen, was hier vorgeht.

Aphrodite genießt die Umarmung und drückt ihre Tochter fest an sich. Beide Frauen ahnen,

dass es das letzte Mal in diesem Leben sein wird, wo sie sich so in den Armen halten können.

Aber immer gibt es ein letztes Mal und so sagt Aphrodite gefasst zu Mira: „Liebste Tochter vergib mir. Diese Männer haben mich in ihrer Gewalt und wollen mich entführen. Es sind wahre Ehrenmänner und haben es mir möglich gemacht, mich von dir wenigstens noch zu verabschieden. Vergib mir Mira, aber es ist Wille der Götter, dass ich jetzt wieder eine Sklavin bin. Lasse bitte nicht nach mir suchen. Du sollst wissen, dass ich eine der vielen Frauen des Pharaos werden soll. Ich bin bereit für neue Abenteuer. Hier wird vieles nicht besser, wenn ich bleibe. Ich übergebe die Macht im Tempel jetzt endgültig ganz an dich. Ich bin dir doch nur noch ein Hindernis. Mira glaube mir bitte, ich werde dich immer lieben. Doch zwei starke Frauen, wie wir es nun mal beide sind, gehören nicht zusammen. Eine von uns hätte immer zurückstecken müssen. Ich habe mich eben entschieden, diese Entführung als Chance zu verstehen. Ich werde gehen. Vergib mir bitte!“

„Mutter du weißt, dass diese ägyptischen Könige, diese Pharaonen, ihre Frauen schlecht behandeln. Man sagt, dass Ptolemäus X. über zweihundert Frauen in seinem Harem gefangen hält. Es wird behauptet, dass er Frauen, wenn er ihrer überdrüssig ist, an seine Beamten oder an ferne Königshäuser verschenkt. Warum willst du die Sklavin so eines unflätigen Tyrannen werden?“, fragt Mira und hat schon wieder dicke Tränen in ihren Augen.

Aphrodite hat selbst Mühe, ruhig zu bleiben: „Weine nicht Tochter! Wie ich erstaunt feststellen muss, bist du über die Welt dort draußen wie immer bestens informiert. Doch das alles ändert nichts an meiner Bestimmung Mira. Behalte mich bitte in guter Erinnerung, so wie ich es auch tue. Schreibe Alexander, dass ich ihn vermisse, aber nie wieder zurückkehren werde. Und du suchst dir endlich einen Mann und Vater für alle deine Kinder. Ordne dein Leben endlich. Ich bin dir leider keine gute Mutter gewesen. Mein Hurenleben hat auch dich verdorben. Vergib mir bitte! Lerne endlich aus meinen Fehlern! Ich liebe dich über alles!“

Mira drückt ihre Mutter innig an sich und sagt leise: „Ich liebe dich auch Mutter. Aber du tust dir und mir unrecht. Lass uns jetzt nicht streiten. Vielleicht ist es wirklich besser so für uns alle, wenn du, wie alle Götter dieser Welt, unerreichbar bist. Ich werde immer in Gedanken bei dir sein, Mutter. Du hast immer einen festen Platz in meinem Herzen!“

Mira lässt jetzt ihre Mutter los.

Hengst Tachos steht plötzlich vor Aphrodite. Auch ihn drückt sie fest an sich, übergibt ihn ihrer Tochter und sagt: „Behandle ihn gut, er ist vielleicht der einzig wirklich zuverlässige Mann an deiner Seite.“

Mira steigt auf ihre Stute und führt Hengst Tachos mit sich fort.

Aphrodite weint und ruft ihr hinterher: „Lebe wohl Mira! Ich liebe dich!“

Mira dreht sich oben noch einmal nach Aphrodite um, lächelt und sagt: „Im Herzen werden wir uns niemals trennen Mutter. Ich und meine Frauen beten dich, die göttliche Aphrodite, täglich im Tempel an. Du meine Mutter, meine Göttin und liebste Freundin lebe wohl!“

Dann verschwindet Mira mit Hengst Tachos endgültig im Gebüsch. Aphrodite weiß, Mira

hatte eben ein weinendes und ein lachendes Auge. Es ist besser so für sie beide. Lieber ein schmerzlicher Abschied als im steten Streit miteinander leben. So behält sie die Tochter in guter Erinnerung und sie kann in Frieden gehen. Nun weiß sie endgültig, dass Mira das geheime Grab hier in Syrakus für sich in Anspruch nehmen wird. Doch um dieses ärmliche Geheimnis jetzt reicher, fühlt sich Aphrodite auch nicht besser. Sie muss jetzt nach vorne schauen. Neue Abenteuer warten. Das geheimnisvolle Ägypten ruft. Ein Land, das sie schon in ihrer Jugend fasziniert hat. Sie wird Dinge sehen, um die sie jede moderne Frau, jeder Archäologe beneiden würde. Sie wird in Palästen leben, die es prächtiger auch zu späteren Zeiten nicht mehr geben wird. So wird es sein.

Aphrodite wendet sich von den Büschen ab, die Mira scheinbar geschluckt haben und wendet sich dem Meer zu. Von ihr unbemerkt ist eben ein Boot angelandet.

Kapitän Papandreou sagt sichtlich beeindruckt: „Ihr habt eine wirklich gutherzige und liebe Tochter. Es tut mir aufrichtig leid, aber ich muss euch jetzt fesseln und einen Sack überstülpen. Euer goldenes Haar leuchtet hell wie die Sonne. Es gibt keine zweite Frau auf dieser Welt, die so ein Haar trägt. Die Fischer könnten euch entdecken und voreilig Alarm schlagen!“

„Dass ihr so handeln müsst, sehe ich sogar selbst ein. Gut, ich gehorche. So stülpt mir ruhig den Sack über den Kopf. Doch erspart mir die derben Fesseln. Ich werde mich nicht rühren, auch ohne sie. Mein Wort darauf!“, versichert Aphrodite flehend.

Kapitän Papandreou nickt: „Ich weiß jetzt, ich kann euch vertrauen. Gut, also nur der Sack!“

So hält Aphrodite willig still, als ihr der Sack über den Kopf gestülpt wird. Der Sack ist grob gewirkt, sodass sie sehen kann, wie sie mitten in das Boot gelegt wird. Wie durch einen Schleier nimmt sie die Männer um sich herum wahr. Es ist schon erstaunlich, wie viel Aufwand nur um eine einzige Frau betrieben wird. Ist sie wirklich dem Pharao Ptolemäus X. so wichtig, dass er ein ganzes Schiff samt Besatzung ausschickt, eigens um sie zu holen? Nach den Maßstäben der antiken Welt wird sie gar vom anderen Ende der Welt für den Pharao herbeigeschafft. Sie muss darum sicher nicht fürchten, wie die letzte Sklavin vom Pharao und von Kapitän Papandreou behandelt zu werden. Die Hölle Karthagos wiederholt sich also ganz bestimmt nicht.

Durch den Schleier kann sie jetzt ein Schiff erkennen. Wie ein großer Fisch wird sie in einen Korb gelegt und nach oben gezogen. Hoch über dem Wasser schwebend, bekommt sie es nun doch mit der Angst zu tun. Etwas unsanft landet der Korb auf Deck. In den Armen eines Mannes wird sie nach unten getragen.

Als der Mann ihr den Sack wieder abstreift, sieht sie, dass sie sich in einer winzigen Kammer unten im Schiff befindet.

Der junge Mann lächelt und sagt entschuldigend: „Die Beine muss ich euch leider doch fesseln. Wir wissen alle, dass die göttliche Aphrodite im Meer zu Hause ist. Wir können nichts riskieren. Also bitte!“

Gehorsam hält Aphrodite ihm ihre Füße hin. Recht locker bindet er sie, verneigt sie noch kurz und verschwindet hinter einer kleinen Tür. Weil die Fesseln wirklich locker angelegt

wurden, verzichtet sie auf eine Befreiung. Es kann nur schlimmer werden, wenn sie sich selbst befreit. Wo könnte sie auch hin? Sie will doch selbst weg von Sizilien und hin ins ferne lockende Ägypten reisen. Nur ein winziges Oberlicht hellt ihren Käfig auf. Zu klein, um für frische Luft hier unten zu sorgen. Schnell wird ihr warm. Im Halbdunkel kann sie nicht viel erkennen. Sie ist wohl alleine. Sie hört jetzt nur regelmäßige Trommelschläge und das gleichmäßige Eintauchen der wuchtigen Ruder ins Meer. Sie muss auf einer Galeere sei. Das Tempo der Ruderschläge schätzt sie sehr hoch ein. Man will wohl schnell die Küste Siziliens verlassen.

Auf den Tauen und Lumpen, die hier überall herumliegen, sucht sich Aphrodite eine bequeme Lage aus. Es ist recht warm in diesem kleinen Raum, sie wird schnell müde und schläft bald ein.

\*

Das Knarren der kleinen Tür weckt Aphrodite auf. Das Licht einer Öllampe erhellt schwach ihr kleines Gefängnis. Schweigsam löst ein Mann ihre Fußfesseln.

„Mitkommen!“, brummt der junge Mann recht unfreundlich. Er starrt ihr dabei ungeniert auf die halb entblößten Brüste, die ihr offenes Gewand beim Aufstehen frei gibt. Noch weiß sie nicht, was sie auf dem Schiff erwartet. So folgt Aphrodite dem Mann über eine Leiter nach oben. Im fahlen Licht des Vollmondes und tausender Sterne steht sie dann wohl vor der gesamten Schiffsbesatzung. Sie haben einen geschlossenen Kreis um sie gebildet. So gut findet sie das nicht. Das unangenehme Gefühl, den Männern schutzlos ausgeliefert zu sein, beherrscht sie jetzt ganz. Was wird jetzt kommen?

Kapitän Papandreou kommt auf sie zu, packt sie am rechten Oberarm, dreht sie dabei etwas vor den Männern und erklärt: „Männer betrachtet diese Frau jetzt ganz genau. Ich verlange, nein ich befehle, dass jeder von euch auf diese Frau achtet. Anders als jede andere Frau auf dieser Welt ist dieses Weib ein Geschöpf des Meeres. Sie ist aus Meeresschaum von den höchsten Göttern erschaffen worden. Das erklärt auch ihre unwiderstehliche und unvergleichliche Schönheit. Springt sie über Bord, ist sie für uns unwiederbringlich verloren. Ihr müsst euch vorstellen, Männer, dass sie kostbarer ist als Gold. Der Pharao zahlt uns ihr Körpergewicht in reinem Gold zweimal aus. Allein für eine ihrer Brüste in Gold kann man zwei Schiffe erwerben oder bauen lassen!“

Die Männer reden vor Aufregung jetzt alle durcheinander.

„Ruhe!“, brüllt Kapitän Papandreou die Männer an.

Sofort beruhigen sich die Männer. Längst wird sie in Gold umgerechnet. Die Augen der Männer leuchten.

Kapitän Papandreou erklärt weiter: „Sie wird im eigens für sie aufgebauten Zelt hier oben an Deck schlafen und die meiste Zeit dort auch verbringen. Unter Deck könnte unsere kostbare Fracht krank werden. Nur in Begleitung darf sie sich auf dem Schiff bewegen. Den Mann, dem sie doch entkommt, kostet es schlicht den Kopf. Ihr habt mein Wort als euer Kapitän darauf, dass ich diesem Mann den Kopf eigenhändig abschlage!“

Wieder reden die Männer durcheinander, beruhigen sich aber schnell, als der Kapitän nur

die Hand hebt.

Ein älterer Seemann erklärt: „Ist es nicht besser, sie zu fesseln. An der Leine kann sie schnell zurückgeholt werden. Ich habe wenig Lust, mein Leben für ein unberechenbares Weib zu opfern. Ohne Kopf brauche ich auch kein Gold.“

„Der Mann hat Recht. Ich bin gern bereit, angeleint an Bord herumzulaufen“, meldet sich jetzt Aphrodite zu Wort. Sie hat wenig Lust, eingesperrt und angekettet unten im Käfig die lange Reise zu verbringen. Mit einem Mann an der Leine ist der Spaziergang an Deck sicher auch viel kurzweiliger. Er kann mir genauso wenig entkommen, wie ich ihm, stellt sie schon belustigt fest. Er muss sich meinen Fragen stellen und so ist jeder Spaziergang sicher immer recht kurzweilig.

Kapitän Papandreou nickt zustimmend und erklärt: „Gut, sie hat es eben selbst so entschieden. Ihr habt es alle aus ihrem Mund gehört. Sie ist entgegen allen unseren Erwartungen ein verständiges Weib. Also ganz anders als ihr die Weiber sonst erlebt. Männer, ich vertraue ihr. Darüber hinaus bestimme ich, dass der Schiffsjunge Tylos sie an Bord begleiten wird. Wie ihr alle wisst, kann er mit Frauen nichts anfangen.“ Die Männer lachen. „Das ist nicht lustig, denn er konnte sich nicht dagegen wehren. Darum wird auch nur er es sein, der sie täglich wäscht und einölt. Das Öl auf ihrer Haut soll ihre Zauberkraft mindern helfen. Denn nur ihr Duft allein kann einem Mann den Verstand rauben. Jeder normale Mann ist mit so einer Aufgabe überfordert. Nur Tylos kann ihrer Macht widerstehen. Es ist entschieden. Ihr habt euch nun an ihrer Schönheit genug sattgesehen. Geht jetzt!“

Sie wird von Papandreou am Oberarm gepackt und zum Zelt geführt. Im Zelt wartet auf sie ein kleines Paradies aus weichen Woldecken und kostbaren Fellen. Man will sie tatsächlich wie eine Prinzessin aus tausendundeiner Nacht unterbringen. Die lange Schiffsreise ins ferne Ägypten verspricht also recht angenehm zu werden.

Kapitän Papandreou ist jetzt alleine mit ihr im Zelt. Er zündet eine Öllampe, die über ihnen hängt, an. Dabei schaut er Aphrodite so seltsam an. Scheinbar beiläufig erklärt er: „Der Schiffsjunge Tylos ist für dich kein Opfer. Dem Jungen wurden schon früh die Eier abgeschnitten. Er weiß mit euch nichts anzufangen.“

„Ich habe doch nichts gegen den Jungen gesagt. Was soll das?“, fragt ihn Aphrodite beleidigt. „Jeder unterstellt mir Unzucht und Geilheit.“

Verlegen schaut Papandreou weg und sagt leise: „Meinte nur ... äh ... hm ... entschuldige Aphrodite, würdest du es mit mir freiwillig tun?“

Was Aphrodite mit ihm möglichst freiwillig tun soll, ist unschwer für sie zu erraten. Sie betrachtet jetzt Kapitän Papandreou genauer. Er ist im besten Mannesalter, wie man umgangssprachlich zu sagen pflegt. Sie schätzt ihn auf Ende Dreißig. Sein von der Sonne und dem Meer gezeichnetes dunkelbraunes Gesicht wirkt sogar freundlich im Licht der Öllampe. Sein Bart und das Haar sind auffallend gut gepflegt. Nur seine schlanken Hände scheinen nicht so recht zu diesem kräftig gebauten Mann zu passen. Der Mann ist ihr jetzt sogar sympathisch. Er hat sich tatsächlich bisher als ein ehrenhafter Mann bewiesen. Dass

ein Mann sie beinahe schüchtern darum bittet, was ihm nach geltendem Recht ohnehin zusteht, ist in dieser Welt ein kleines Wunder. Er zollt ihr als Frau sogar Respekt, den ihr die Männer Jahrtausende später oft genug verweigert haben. Ohne weiter darüber nachzudenken, streift sie betont langsam ihr Gewand ab. Sie legt sich jetzt ganz nackt vor ihm in die Kissen. So gut es die Enge des Zeltes zulässt, dreht sie sich provozierend vor ihm. Diese Nacht soll er ihr gehören. Der letzte Mann, der sie haben durfte, war ihr geliebter Titus Anton. Es wird Zeit, die zwei Trauerjahre zu beenden. Mit einem süßen Lächeln flötet sie: „Ich bin doch in eurer Gewalt. Nach geltendem Recht bin ich euer Eigentum. Erst wenn der Pharao das versprochene Gold gezahlt hat, gehöre ich euch nicht mehr. Nehmt, was euch ohnehin gehört, denn ihr scheint nicht meine Zauberkräfte zu fürchten!“

„Ihr habt mich schon längst verzaubert. Dabei hoffe ich inständig, dass ich dennoch weiter bei Verstand bleibe“, sagt er und wirkt jetzt schon wie hypnotisiert.

Wirklich unter Kontrolle hat der Mann sich schon lange nicht mehr. Das Tier in ihm leuchtet in seinen Augen wie Fackeln auf. Aphrodite dreht sich weiter gekonnt lasziv vor ihm. Sie geizt nicht mit ihren Reizen, denn ein schwanzgesteuerter Mann ist ein höriger Mann. Solche Männer können ihr nicht gefährlich werden. Hat sie den Kapitän unter Kontrolle, hat sie auch die Mannschaft im Griff. Das ist auch gut so, denn sie möchte auf so einer langen Reise sicher vor Übergriffen der Männer sein. Dazu sind ihr wirklich alle Mittel recht. Doch plötzlich kann sich Aphrodite selbst auch nicht mehr beherrschen. Die Zeit ohne Mann war lang. Sie dreht sich zu ihm um und übernimmt nun die Führung im Kampf der Geschlechter. Einen Kampf, den sie längst für sich entschieden hat. Auf diesem Kampfplatz herrscht nur sie alleine!

# Provinz Afrika, Leptis Magna

Die ganze Nacht hatte das Schiff vor der südlichen Küste Siziliens fernab von Siedlungen Anker geworfen. Mit dem aufkommenden Wind noch vor Sonnenaufgang ging es dann mit vollen Segeln Richtung Osten. Die Sonne steht längst in der Mittagsstunde, als Aphrodite richtig munter wird. Irgendjemand hat ihr etwas Brot, Zwiebeln, Käse und einen Krug dünnen roten Wein hingestellt. Sie hat nur von allem etwas genascht und ist gleich wieder eingeschlafen. Der Kapitän hat ihr doch ganz schön zugesetzt. Zum Glück sind die wenigsten Männer so ausdauernd. War es wirklich nur seine Ausdauer? Er hat die Lust in ihr zusätzlich mit seinen zärtlichen Händen und der fleißigen Zunge in einen Rausch der Sinne verwandelt. Oder haben sie seine Tausend süßen Lügen im siebenten Himmel schweben lassen? Ja sie haben sie schweben lassen! Oder war es doch seine unermüdliche Zärtlichkeit, die sie wieder ganz Frau sein ließen? Ist Frau sein nicht doch das Schönste auf der Welt? Sie kann immer noch vor lauter Schmetterlingen im Bauch jubeln vor Glück! Es war doch trotz seiner vielen Lügen besonders schön! Hurra, sie ist eine Frau!

Lächelnd schläft sie wieder ein.

Unruhig wühlt sie in den Kissen herum. Sie ist jetzt völlig munter. Vorsichtig öffnet Aphrodite nur einen Spalt das Zelt. Geschäftiges Treiben herrscht auf dem Schiff. Das tiefbraune Segel hebt sich prall vom strahlend blauen Himmel ab. Das Schiff stampft schaukelnd durch die bewegte See. Der Wind ist günstig und die Ruder können auf Deck liegenbleiben. Sie will jetzt auf dem Schiff spazieren gehen. Darum streift sie sich ihr Gewand hastig über und krabbelt etwas steif aus dem Zelt.

Wie aus dem Nichts steht plötzlich ein Schiffsjunge neben ihr. Bis auf etwas Stoff um seine Blöße gewickelt, ist der kleine Mann nackt. Er packt ungefragt ihren linken Arm und schnürt mit vielen Knoten einen Riemen an ihrem Gelenk fest.

„Wer bewacht mich heute? Bist du der Schiffsjunge Tylos?“, fragt Aphrodite den Knaben gut gelaunt. Dass sie gebunden wird, hat sie ja selbst so gewollt, oder besser gesagt, es so eingesehen. Auch wenn sie belustigt feststellt, dass der Knabe mit seinen Augen gerade bis zu ihrem Busen reicht. Ein Fliegengewicht muss er auch sein, denn er ist nur Haut und Knochen. Wenn sie über Bord springen würde, müsste er ihr widerstandslos im hohen Bogen folgen. Sie stellt sich den Flug mit ihm über die Reling bildlich vor und muss unwillkürlich lächeln.

Der Knabe bemerkt in seiner Aufregung ihr Lächeln nicht und gibt sich wichtig: „So ist es Sklavin, ich bin der Schiffsjunge Tylos. Es ist meine erste größere Schiffsreise. Ihr seid auch meine erste große wirklich wichtige Aufgabe. Seid eine folgsame Sklavin, dann schlage ich euch auch nicht.“

„So, so, ihr dürft mich sogar schlagen. Dann muss ich wohl dem hohen Herrn gehorchen“, erwidert Aphrodite erheitert. Der Knabe dürfte viel Mühe haben, eine Fliege zu erschlagen, glaubt Aphrodite beim Anblick seiner dünnen Ärmchen.

Tylos, mehr Kind und nur im Willen ein Mann, wird rot und stottert: „Ich ... ich ... ich schlage euch nicht. Nicht, wenn ihr mir gehorcht. Mein Wort, schönes Weib!“

Aphrodite will den Knaben nicht noch mehr in Verlegenheit bringen und wechselt das Thema: „Ich sehe nur Wasser um uns herum. Segeln wir direkt nach Alexandria?“

Stolz zeigt Tylos in südöstliche Richtung und erklärt: „Wenn der Wind weiterhin so günstig weht, sind wir heute am späten Abend schon in Leptis Magna!“

„Wo in aller Welt liegt dieses Leptis Magna? Was wollen wir dort?“, fragt Aphrodite überrascht. Bis zu diesem Moment glaubte sie, direkt nach Alexandria zu segeln. Von diesem Leptis Magna hat sie früher nur etwas im Zusammenhang mit Karthago und Sklaven gehört. Wo dieser Ort liegt, weiß sie nicht. Er kann vielleicht an der nordafrikanischen Küste liegen.

Wichtig tuend verschränkt der Knabe seine Arme vor der Brust und zwingt so Aphrodite an der Leine gezogen noch näher zu sich heran. Man sieht ihm den Stolz an, der Wissende zu sein und er erklärt: „Leptis Magna gehört seit dem Fall von Karthago zu Rom. Die Stadt gehört zur neuen Provinz Afrika. Soviel ich weiß, tauschen wir ägyptisches Glas, Silberschmuck und Papyrus gegen weitere schöne Sklavinnen dort ein. Auch laden wir Salz und Elfenbein!“

Aphrodite lacht kurz laut auf.

Das irritiert den Knaben jetzt sehr und er fragt: „Warum lacht ihr? Lacht ihr mich aus?“

„Entschuldige mein guter Freund. Ich lache euch ganz gewiss nicht aus. Glaub mir bitte, ich habe eben nur über meine eigene Dummheit gelacht. Denn tatsächlich zu glauben, dass ein Schiff, mit mehr als fünfzig Männern an Bord, nur einer einzigen Frau wegen durch das halbe Mittelmeer fährt, konnte auch nur ich dummes Weib alleine glauben“, erklärt Aphrodite dem Knaben freimütig.

Der Knabe lacht jetzt auch und sagt dann aber recht ernst: „Du brauchst dich nicht für deine Unwissenheit zu entschuldigen. Denn in Syrakusae warst du auch nur unsere einzige Fracht, die wir an Bord genommen haben. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass Weibsbilder bewusst in Unwissenheit gehalten werden. Meine Schwester hat heimlich mit mir zusammen vom großen Bruder lesen und schreiben gelernt. Ihrer Klugheit und Hilfe habe ich es zu verdanken, dass ich meine anfängliche Leseschwäche schneller überwinden konnte. Als unser Geheimnis durch einen dummen Zufall herauskam, hat Vater sie halb totgeschlagen. Zwei Monate später war sie mit dem alten Fischer Leukos verheiratet. Ich weiß darum, dass ihr Frauen für eure Unwissenheit nichts könnt!“

„Was meinst du, mein Freund, sollten Frauen auch lesen und schreiben können?“, fragt Aphrodite ihren kleinen Begleiter bewusst provozierend.

Der Knabe überlegt kurz und meint dann wohl ehrlich: „Es ist doch besser, wenn Frauen nicht so viel wissen. Weil schlecht behandelte Weiber, die zu viel wissen, wirklich gefährlich werden können. Es bringt nur über alle Unglück, behauptet Vater.“

„Warum muss der Mann die Frauen schlecht behandeln? Frauen, die gut behandelt werden, sind ganz sicher nicht gefährlich. Warum behauptet dein Vater so einen Unsinn?“, fragt Aphrodite überrascht.

Der Knabe erklärt: „Vater erzählte mir oft die Geschichte einer Frau namens Helena. Eine Frau, die nicht nur schön, sondern auch noch besonders klug gewesen sein soll. Sie soll eine große alte und vor allem mächtige Stadt ins Verderben, in den Untergang, gestürzt haben!“

„Dein Vater meinte sicher die Stadt Troja“, ergänzt Aphrodite seine Erzählung.

Der Knabe ist sichtlich überrascht, nickt und sagt leise zu ihr: „Wie ich höre, seid ihr auch so eine gefährliche schöne und überaus kluge Frau. Könnt ihr etwa auch lesen und schreiben?“

Aphrodite nickt und fragt: „Ist das nun schlimm für mich?“

„Vertraue mir. Ich verrate es niemandem!“, beteuert Tylos und freut sich offensichtlich, mit der schönen Frau an seiner Seite ein gemeinsames und dazu unglaubliches Geheimnis zu haben.

Aphrodite lächelt ihn an und fragt: „Junger Held, führt ihr nun eure Sklavin über das Schiff. Ich möchte sehen, wie das Schiff das Meer teilt!“

„Wir haben beide noch andere Verpflichtungen. Bevor ihr auch nur in die Nähe der Männer kommt, muss ich euch gründlich waschen und einölen. Vorher dürft ihr hier nicht herumlaufen. Auch rieche ich den Mann der letzten Nacht noch deutlich an euch. Also geht zurück ins Zelt und zieht euch nackt aus. Ich komme gleich mit Wasser, Schwamm, Seife und Öl zurück“, erklärt der Junge entschlossen.

Aphrodite nickt zustimmend und kriecht ins Zelt zurück. Dort zieht sie sich aus und legt sich auf den Bauch. Sie wird hell wach, als ein nasser Schwamm über ihren Rücken gleitet. Erschrocken dreht sie sich um und erkennt den Schiffsjungen wieder und fragt: „Wo warst du solange Junge?“

„Ich bin doch gleich wiedergekommen. Wenn ihr sofort einschlaft, dafür kann ich doch nichts. Der Kapitän hat euch wohl doch geschafft“, spottet er und schrubbt sie jetzt kräftig ab.

Sie genießt seine fleißigen Hände und lobt ihn: „Das machst du gut.“

„Dreh dich um!“, kommandiert Tylos und staunt einen Moment zu lange über die großen festen Brüste der Frau unter seinen Händen.

Aphrodite bleibt es nicht verborgen und sie spottet: „Dir gefallen meine Brüste. Sei bitte nicht zu grob dort.“

„Was du hast, kann sich sehen lassen. Bei deinem Hintern hat es schon viel Spaß gemacht, ihn ordentlich durchzukneten.“ Mit beiden Händen seift er jetzt ihre Brüste ein. „Der Spaß geht jetzt mit deinen Brüsten weiter. Doch bilde dir auf deine üppige Weiblichkeit bloß nichts ein. Ich glaube, dass alle Weiber einmal Männer in ihrem früheren Leben waren. Weil sehr viele Männer grausame Dinge taten, haben die Götter sie zur Strafe in Weiber verwandelt. Darum ist das Weib auch unwürdig, mit dem Mann auf einer Stufe zu stehen. Gehorsam muss ein Weib alles erdulden, was der Mann von ihr verlangt. Ungehorsame Weiber müssen viel härter bestraft werden als jeder Mann. Darum leidet auch jede Frau bei der Geburt ihrer Kinder. Es ist Wille der Götter.“

„Das ist eine interessante Theorie über uns Frauen. Zum Glück ist es nicht so, sondern umgekehrt. Am Anfang ist jedes Kind eine Frau. Darum habt ihr Männer auch Brustwarzen. Überhaupt, ich will nie ein Mann sein“, behauptet Aphrodite trotzig. Sie lässt sich doch nicht von so einem Rotzlümmel dumm kommen.

Schweigend und nachdenklich trocknet er Aphrodite ab. Schweigend ölt er sie danach ein. Was sie gesagt hat, beschäftigt ihn.

„Was ihr eben gesagt habt, ist Blasphemie. Ihr seid leider nicht meine Sklavin, sonst hätte ich euch jetzt bestrafen müssen. Vielleicht darf eine Göttin so etwas Ungeheuerliches aussprechen. So eine schöne und kluge Frau habe ich noch nie gesehen und so nah erlebt. Alles an euch ist perfekt. Ich habe schon viele Frauen gewaschen, rasiert, eingeölt und auch auf Verlangen ihren Schoß geküsst. Wenn ich groß bin, kaufe ich mir auch so eine schöne kluge Frau, wie du es bist. Wir können gehen.“ sagt er nachdenklich.

Aphrodite bedauert ihn: „Was willst du mit einer Frau. Dir fehlt doch dazu die nötige Ausstattung als Mann“, ermahnt sie den Schiffsjungen.

Schiffsjunge Tylos lächelt wissend und erklärt: „Ich bin ein vollwertiger Mann. Ich wurde beschnitten und ein Ei entfernt. Das andere Ei steckt unter der Haut und wird herausgeholt, wenn mir der Bart wächst. Überzeuge dich selbst davon.“

Gleichzeitig löst er sein Tuch.

Verlegen schaut Aphrodite weg und bittet: „Bedecke dich schnell. Ich glaube dir jedes Wort und wünsche dir viel Glück mit deiner künftigen Frau!“

Sie streift sich eilig ihr Gewand über und kriecht aus dem Zelt. Wieder mit dem Tuch um die Hüften kommt Tylos heraus und fesselt Aphrodite mit einem Lederriemen an sich.

Es gibt ein komisches Bild für alle Männer an Bord ab, als die barfüßige Aphrodite mit ihrem langen goldenen Haar an der Leine dieses schwächlichen Knaben über das Schiff geht. Die meisten Männer schauen den beiden lachend hinterher. Am Bug angekommen blickt Aphrodite über die Reling hinunter zum Wasser. Schäumend türmt sich das tiefblaue Meer am Bug auf. Feiner Gischt benetzt ihr Gesicht. Sie atmet tief durch und schließt die Augen. Für einen Moment ist sie der Zeit entrückt.

Sie bekommt einen kräftigen Klaps auf den Hintern. Erschrocken öffnet sie ihre Augen, wagt sich aber nicht umzudrehen. Dann schiebt sich eine Hand unter ihr Gewand. Diese Hand zwischen ihren Beinen hebt sie überraschend hoch, sodass ihre Füße ein Stück über den Planken schweben. Verkrampft hält sie sich an der Reling fest. Dass sie über Bord gestoßen wird, fürchtet sie aber nicht. Nur kann das unmöglich der schwächliche Knabe sein. Ohne auch nur ihren Blick vom schäumenden Wasser unter ihr zu lassen, sagt sie: „Ich warne euch Kapitän Papandreou, ihr wollt doch nicht hier vor der gesamten Mannschaft mit mir Unzucht treiben?“

„Es hier vor allen mit dir zu tun, ist eine besonders erregende Idee, meine schöne Goldlocke. Dass wir es im Zelt miteinander trieben, wissen alle. Hebe dein Gewand und zeige mir deinen schönen runden Hintern. Ich will bei der Betrachtung der wunderschönen Rundungen über diese tolle Idee noch etwas nachdenken!“, hört sie Kapitän Papandreou

schon wieder erregt sagen. Als ob der Kapitän seinen unumstößlichen Willen zusätzlich bekräftigen will, packt er sie noch fester zwischen ihren Beinen.

Seine Hand fühlt sich gut an. Lust kommt unbändig in ihr auf. Doch es schadet ihrem Ruf, darum bittet sie ihn leise: „Lass mich bitte herunter, bevor alle deine Männer es mitbekommen. Das im Zelt war was anderes und wirklich gesehen hat niemand etwas. Doch wenn wir es in der Öffentlichkeit tun und der Pharao erfährt davon, wird er euch kaum noch mit Gold bezahlen wollen.“

„Verdammt, ihr habt Recht“, sagt er ebenso leise und lässt sie herab.

Wieder auf ihren Füßen ordnet sie ihr Gewand und will zurück ins Zelt gehen.

„Du bist feucht“, ruft der Kapitän ihr halblaut hinterher. In Begleitung des Schiffsjungen läuft sie in Richtung Zelt. Direkt am Zelt bindet Tylos sie los und verschwindet eiligst. Der Kapitän ist im Anmarsch. Am Zelt angekommen, hält er Aphrodite fest und sagt leise zu ihr: „Heute Abend sind wir in Leptis Magna. Du wirst mit Plinius Septurius Magnus, dem Stadthalter von Leptis Magna, die Nacht verbringen. Bereits auf dem Weg nach Syrakusae habe ich ihm versprochen, dass du die Nacht mit ihm verbringst. Dafür dürfen wir kaufen und verkaufen zu den niedrigen Steuern, die sonst nur römischen Händlern zustehen. Du wirst mich doch hoffentlich nicht enttäuschen?“

Aphrodite ordnet verlegen ihr Gewand. Sie ist von diesem Mann tief enttäuscht. Sie hatte an so etwas wie Liebe zwischen ihnen beiden geglaubt. Nun ist sie doch nur wieder Teil seiner Geschäfte.

Weil sie schweigt, fragt er erneut, jetzt fordernd: „Wirst du gehorchen?“

„Euer Wille ist für mich Gesetz. Doch werde ich jetzt von Hafen zu Hafen bis Alexandria an zahlende Männer weiter gereicht? Weiß dieser Plinius Septurius Magnus, angeblich Roms Stadthalter, überhaupt, dass ich Aphrodite bin? Ist er nicht Rom verpflichtet? Muss er den Raub, meine Entführung nicht nach Rom melden?“, fragt Aphrodite empört.

Lachend klatscht Kapitän Papandreou in die Hände und schüttelt sich am ganzen Körper vor Lachen. Er braucht einen Moment, um sich zu beruhigen und erklärt, immer noch von Lachkrämpfen geplagt: „Hi, hi, Hilfe, ist das ein guter Witz. Aphrodite, du hast ja richtig Humor. Plinius Septurius Magnus ist der Sohn eines mächtigen Senators. Natürlich soll er für Rom Teile der Provinz Afrika verwalten. Aber das ändert nichts daran, dass der Mann so schnell wie nur irgend möglich viel Reichtum anhäufen will. Ebenso schnell will er zurück nach Rom. Was hat er davon, wenn er es sich mit uns verscherzt. Was hat er davon, wenn er dich dem Senat meldet? Er opfert nicht eines geringen Weibes wegen seine ergiebigsten Goldquellen. Du wirst bei ihm auf taube Ohren stoßen, wenn du als entführte Aphrodite bei ihm um Befreiung bittest. Dass du geraubt wurdest, weiß er doch.“

„Ich habe ja auch nur mal gefragt. Seid unbesorgt Kapitän, ich werde alles tun, was ihr verlangt“, beteuert sie dem Mann nun eiligst. Korrupte Stadthalter gibt es wie Sand in der Wüste. Das war eben dumm von ihr.

Kapitän Papandreou nickt zufrieden: „Etwas anderes habe ich von dir auch nicht erwartet. Du bist doch eine Hure. Zwar eine berühmte Tempelhure, aber eben doch nur eine Hure. Es

kümmert dich doch sonst nicht, mit wem du die Nacht verbringst. Deine Liebesnacht mit ihm bleibt natürlich der Öffentlichkeit verborgen. Wie du schon richtig erkannt hast, würde es deinen Wert für den Pharao schmälern.“

„Gut, dass es geheim bleibt. Ihr habt natürlich Recht mit der Feststellung, dass ich eine Hure bin. Die ganze Welt kennt mich nur als Hohepriesterin der käuflichen Liebe und Lust. Wohl keine zweite Frau auf dieser Welt hat mit mehr Männern das Nachtlager geteilt. Warum sollte sich das jetzt alles ändern!“, erwidert Aphrodite und ist dennoch schwer von diesem Mann enttäuscht. Letzte Nacht hatte sie an seine Tausend Lügen und seine Zärtlichkeit fast geglaubt. Sie glaubte tatsächlich, dass so etwas wie Liebe zwischen ihnen im Spiel gewesen sein könnte. Aber das ist wohl nur wieder eine der vielen Enttäuschungen gewesen, die sie von den Männern eigentlich gewohnt sein sollte. Aber sie ist wohl das ewig dumme Weib, das nie den Traum von der großen Liebe aufgeben kann und immer wieder enttäuscht wird.

Ihre Gedanken muss wohl Kapitän Papandreou in diesem Moment lesen können, als er jetzt sagt: „Du bist eine wunderschöne Frau. Zu schön, viel zu schön für nur einen Mann, einen armen Mann wie mich. Wenn es so etwas wie Liebe zwischen Mann und Frau wirklich geben kann, dann empfinde ich es seit letzter Nacht für dich. Lach mich bitte nicht aus. Aber so habe ich es empfunden. Nur leider bist du für den gottgleichen Pharao bestimmt. Ich weiß jetzt schon, dass heute Nacht mein Herz blutet, weil du deinen Körper diesem Stadthalter schenken wirst. Aber so werde ich auch viel schneller von dir loskommen!“

Aphrodite umarmt ihn und küsst Kapitän Papandreou auf den Mund: „Ich habe wie du letzte Nacht empfunden. Wenn ich kommende Nacht diesem Römer diene, werde ich in Gedanken bei dir sein. Glaube es mir, der Stadthalter wird von mir keine Liebe empfangen. Meinen Körper hat er, aber nicht mehr. Du hast leider Recht, wir gehören nach dem Willen der Götter nicht zusammen!“

Der Kapitän hat jetzt sichtlich Mühe, Haltung zu bewahren. Man sieht ihm seine zerrissenen Gefühle für einen kurzen Moment sogar an. Etwas, was Aphrodite selten bei einem Mann beobachten konnte. Er hat sich wieder in der Gewalt und sagt: „Du hast recht, es ist Wille der Götter. Darum höre jetzt gut zu. Natürlich darfst du in Leptis Magna nicht als die göttliche Aphrodite erkannt werden. Du bekommst gleich am Hafen ein Halseisen angelegt, das dich als germanische Sklavin erkennen lässt. Dein Lohn für deinen Gehorsam und deine Liebesdienste wird morgen früh ein ganzer Tag in der neuen Therme sein. Am Abend wirst du abgeholt und wir essen bei einem Geschäftsfreund!“

„Dein sogenannter guter Geschäftsfreund ist er dann in der nächsten Nacht der Mann in meinem Bett?“, spottet Aphrodite verärgert. Sie möchte sich auch über das Halseisen aufregen, aber das führt im Moment zu nichts Gutem.

Kapitän Papandreou schüttelt mit dem Kopf und sagt zynisch: „Ich weiß, dass dein liebeshungriger Hintern jede Nacht nach einem Mann giert. Doch daraus wird nichts.“

„Das ist nicht wahr. Ich bin nicht so eine. Liebe will ich und nicht jede Nacht einen anderen Mann. Keine Frau ist von Geburt an eine Hure. Jede Frau wird erst durch die Männer zur Hure gemacht!“, klagt Aphrodite und hat Mühe, ihre Tränen vor ihm zu unterdrücken.

Der Kapitän reagiert sichtlich nervös und sagt: „Egal, ob du mir jetzt etwas nach üblicher Weiberart vorspielst oder es nicht tust. Ich will endlich offen zu dir sein. Auch wenn ich mir selbst damit schade. Meine Liebe zu dir verlangt das einfach. Plinius Septurius Magnus und die eine Nacht mit dir werden die Ausnahme bleiben. Der Pharao verlangte von mir, dass du die ganze Schiffsreise über von keinem Mann angerührt wirst. Jeden Mann sollte ich töten lassen, der dich auch nur nackt sehen kann. Denn wenn du dich ihm hingibst, will sich der Pharao ganz sicher sein, dass die Frucht unter deinem Herzen nur von ihm sein kann!“

„Wie soll ich mich nun deiner Ansicht nach verhalten? Ich habe mich dir hingegeben. Was, wenn ich von dir oder diesem Plinius Septurius Magnus schwanger werde?“, Aphrodite ist wirklich überrascht. Dass sie auch in den nächsten Monaten nicht schwanger werden kann, muss sie ihm ja nicht verraten. Das ist schließlich reine Frauensache.

Kapitän Papandreou hält sie mit beiden Händen fest und bittet: „Ich weiß, dass ich viel von dir verlange. Denn ich muss dich um diesen leichtfertig von mir versprochenen Hurendienst jetzt sogar bitten. Damals glaubte ich, dass du eine Männer verschlingende Nymphomanin bist. Dreißig und mehr Männer sollst du ja allein in einer Nacht geliebt haben, erzählte man sich so über dich. Darum muss ich dich bitten, auch über die Nacht mit diesem Plinius Septurius Magnus auf ewig zu schweigen. Ich flehe dich an, lass mich jetzt nicht im Stich. Wenn du doch gehst, werde ich jede Nacht zu dir kommen, wenn du nach mir verlangst. Ich hatte vor Jahren ein schreckliches Fieber. Seit dieser Zeit kann ich mit keiner Frau mehr Kinder bekommen. Ich hoffe jetzt, dass die Nymphomanin in dir siegen wird!“

Die letzten Worte klangen schon weinerlich aus dem Mund des Mannes.

„Ich frage dich noch einmal, wie soll ich mich entscheiden? Denn keine Frau teilt aus freien Stücken mit einem fremden Mann das Bett. Du musst mich schon dazu zwingen!“, jammert Aphrodite und fühlt sich innerlich zerrissen. Geht sie zu Plinius Septurius Magnus, dann ist sie doch wieder die Nymphomanin, die Hure. Weigert sie sich, wird es in Leptis Magna Ärger geben. Die komplette Schiffsbesatzung wird sich gegen sie stellen. Die Männer müssen dann auf längst sicher geglaubte Gewinne verzichten.

Der Kapitän nimmt ihre Hände, blickt ihr fragend in die Augen und erklärt: „Verlange von mir nicht, dass ich dich zwingen. Ich kann dir als Mann keinen Rat geben. Ein Mann kann sich nun mal nicht in die Welt einer Frau versetzen. Was bedeutet es für die Frau überhaupt, sich zu verkaufen oder verkauft zu werden? Was empfindet sie überhaupt, wenn sie sich einem Mann ohne Liebe hingibt? Ein Mann jedenfalls verbindet mit der Lust nach einer Frau, nach ihrem heißen Fleisch, selten gleichzeitig die echte und wahrhaftige Liebe. Es ist wie ein siegreicher Kampf auf dem Schlachtfeld. Der Triumph ist kurz und die nächste Frau wartet schon auf ihn.“

„Ach so ist das, du hast eine Nacht mit mir das Lager geteilt und bist nun mit mir fertig. Der Überdruck in deinem Sack ist weg, jetzt kann die Hure gehen. Die nächste Hure wartet schon“, spottet Aphrodite wieder beleidigt.

„Nein, so ist es nicht. Bei dir habe ich ja ganz anders empfunden. Aber es ist wahr, früher bin ich danach aufgestanden und habe den Namen der Frau im Bett sofort vergessen. Doch in der letzten Nacht wollte ich dich nie wieder loslassen. Für immer wollte ich bei dir sein!“,

beteuert Kapitän Papandreou und drückt sie fest an sich. Er bekommt feuchte Augen dabei. Jetzt ist Aphrodite doch durcheinander. Dieser Mann liebt sie scheinbar wirklich. Verrückt. Dennoch will er im gleichen Atemzug, dass sie mit diesem Plinius Septurius Magnus schläft. Pervers! Es muss um viel Geld gehen, glaubt sie jetzt. Sie hört sich aus dem Bauch heraus laut zu ihm sagen: „Die Hure in mir wird zu ihm gehen. Nur die Hure geht. Ich, Aphrodite, aber bin keine Hure. Merke dir das!“

„Danke, ich weiß es zu würdigen!“, sagt er und küsst sie sichtlich erleichtert.

Schweigend trennen sich beide. Sie kriecht ins Zelt, er geht zum Ruder.

Innerlich zerrissen wirft sie sich weinend auf die Kissen. Warum machen wir dummen Weiber immer alles so, wie es die Männer von uns verlangen?

\*\*\* Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.edition-digital.com/seiten/zeitreisende/uebersicht10.htm> \*\*\*

# Epilog

Unglaublich spannende Abenteuer hat unsere Zeitreisende wieder erlebt und exzellent gemeistert. Ihre Schwächen waren gleichzeitig ihre Stärken. Es ist bei ihr nicht anders, als bei allen Menschen im Abenteuer Leben. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Keine Niederlage ohne Gewinn. Doch es scheint jetzt so, dass in Zukunft alles ganz anders wird. Eine schwache Ahnung, was sie in Zukunft erwartet, hat sie schon bekommen. Ihre Aufgaben nehmen offensichtlich Ausmaße an, die alle Kräfte, die in einer Frau wohnen, mobilisieren. Bisher hat sie mit den Waffen der Frau ihre Aufgaben gemeistert. Doch nun sind es künftig Kräfte und Mächte, die ihren Ursprung außerhalb der Erde haben. Ist sie solchen Gegnern überhaupt gewachsen? Mächten, die den Menschen weit überlegen sind, wo die Waffen der Frau stumpf werden. Eine Frau ist nur schön für den Mann. Genauso wie ein Bulle nicht auf noch so schöne und nackte Frauen reagiert, werden Außerirdische ebenfalls nicht auf die Reize unserer schönen Zeitreisenden reagieren. Nach welchen Schönheitsidealen die Außerirdischen unsere Zeitreisende betrachten, ist unbekannt. Es werden ihr nur ein scharfer Verstand und ihre weiblichen Urinstinkte bleiben, um das Unmögliche möglich zu machen. Ob es ihr mit ihren Kräften gelingen wird, erfahren Sie in den Fortsetzungen. Bleiben Sie mir treu.

Hardy Manthey

# Hardy Manthey



Ich bin Jahrgang 1955. Meine Heimat war und ist bis heute das kleine mecklenburgische Städtchen Sternberg. Meine glückliche Kindheit teilte ich mit den jüngeren Zwillingen, Bruder und Schwester. Mein Vater war Arzt und hatte deshalb für uns Kinder leider nur wenig Zeit. Als ich neun Jahre alt war, starb er im Alter von 32 Jahren. Für mich endete damals die heile Kinderwelt.

Lustlos überstand ich zehn Schuljahre oder wie man heute sagt, die mittlere Reife wurde erreicht. Noch lange nicht für das Leben reif, lernte ich Gärtner.

Weil ich mich nach der Lehre weigerte, als Unteroffizier in der NVA zu dienen, musste ich meinen Grundwehrdienst in Berlin beim Wachregiment „Friedrich Engels“ am Kupfergraben ableisten. Das erwies sich als ein großer Glücksfall, denn die Museumsinsel mit dem Pergamonaltar und den anderen archäologischen Schätzen lag direkt vor meiner Kaserne. Schon in der Kindheit faszinierten mich Geschichte und Geschichten aus vergangenen Zeiten. Die Berliner Zeit nutzte ich ausgiebig. Alle Museen und Kunstaussstellungen in Berlin waren meine neue Heimat. Viele eindrucksvolle Theatervorstellungen und Konzerte machten die Armeezeit für mich erträglich.

Nach der Armeezeit folgte ich dem Angebot, als Angestellter der Kreisverwaltung den Sozialismus zu stärken und trat in die Partei ein. Man wollte mich unter Kontrolle haben, denn ich hatte 1968 Flugblätter mit Aufrufen zum Protest gegen die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ verteilt. Nur dem vollen Einsatz meiner Mutter hatte ich zu verdanken, dass mir Schlimmeres erspart blieb. Ich bin ihr heute noch dafür dankbar.

Meine Arbeit war und ist nicht spektakulär. Ein Höhepunkt war lediglich der Einsatz im Winter 1978/79.

Meine wirklichen Interessen lagen in einer ganz anderen Richtung. Ich wollte die große weite Welt sehen. Bescheiden ging es erst einmal in Richtung Osten. Nach zwei Reisen nach Prag und Moskau wurde ich als Reiseleiter für „Jugendtourist“ angeworben.

Gleich auf der ersten Reise sicherte eine Lebensrettung meine Zukunft als Reiseleiter. Ich beobachtete, wie einer meiner jungen Männer in den Wellen des Schwarzen Meeres verschwand. Als guter Schwimmer und Taucher zog ich den leblosen Mann an den Haaren aus den Tiefen des Meeres hoch. Am Strand konnte er mit vereinten Kräften zurück ins Leben geholt werden. Als er am späten Abend wieder zu Kräften gekommen war, gestand der junge Mann mir, dass er von der Staatssicherheit auf mich angesetzt sei. Meine nicht politisch korrekten Äußerungen auf der Reise würden jetzt natürlich nicht mehr im Bericht stehen. Es kam noch besser für mich. Fortan informierte er mich über meine Stasi-Leute in

den Reisegruppen. Diese Menschen habe ich natürlich in Watte gepackt und mir auf diese Weise immer neue Reisen als Reiseleiter gesichert. So führten mich dann viele schöne Reisen in das so genannte sozialistische Ausland. Tschechien, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und die Sowjetunion. Ein besonderer Höhepunkt war die Reise zum Baikalsee.

Nach der Wiedervereinigung stand mir nun endlich die ganze Welt offen. Meine Reisen folgten natürlich den Pfaden der Weltgeschichte. Die Erholung kam dabei aber auch nicht zu kurz. So war Kreta mit dem Palast von Kossos ein Muss. Aber auch die westliche Türkei mit den antiken griechischen Städten, wie zum Beispiel Pergamon, gehörte zu meinen vielen Zielen. Nach einem Urlaub in Tunesien folgte dann endlich mein Traumland Ägypten.

Ägypten war mir dann auch gleich eine zweite Reise zu den Pyramiden wert. Dort an den Pyramiden wurde ich von der Geschichte der „Zeitreisenden“ heimgesucht. Zurück in der Heimat war es von nun an meine Bestimmung, ihre Geschichte niederzuschreiben. Eine schöne Aufgabe, die mich bis zum heutigen Tag fesselt.

In einem lichten Moment zeigte ich damals gleich bei meinem Arbeitgeber meine neue Nebentätigkeit als Schriftsteller an. Ein Glücksfall, wie es sich Jahre später herausstellte.

Als ich drei dicke Romane fertig hatte, drängte meine Frau, einen Verlag für meine Geschichten zu suchen. Nach etlichen Hürden konnte ich dann mein dickes Buch „Die Zeitreisende“ veröffentlichen. Allerdings druckte der Verlag, die Deutsche Literaturgesellschaft, die Rohfassung.

Damit fing der Ärger für mich erst richtig an. Ich verkündete meinen Kollegen stolz, dass ich ein Buch veröffentlicht habe. Ein Kollege stellte in den Raum, dass ich es am Arbeitsplatz geschrieben hätte. Die ordentliche Kündigung folgte einen Tag später. Erst ein Gerichtsbeschluss rehabilitierte mich und die Kündigung war unwirksam. Zu meinem Recht gekommen, hoffe ich nun, meiner Leidenschaft für spannende Geschichten in Zukunft ungestört nachgehen zu können.

Hardy Manthey



# **Sci-Fiction-eBooks des Verlages EDITION digital**

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 1. Teil**

**Vom 22. Jahrhundert zurück in das antike Karthago**

ISBN: 978-3-86394-028-7

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 2. Teil**

**Von der Hure Roms zur mächtigen Priesterin**

ISBN: 978-3-86394-062-1

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 3. Teil**

**Das Gold der Wüste – endlich am Ziel?**

ISBN: 978-3-86394-160-4

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 4. Teil**

**Der Tempel und das geheime Grab**

ISBN: 978-3-86394-510-7

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 5. Teil**

**Der Sklavenaufstand**

ISBN: 978-3-86394-548-0

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 6. Teil**

**Der Planet der Frauen**

ISBN: 978-3-86394-631-9

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 7. Teil**

**Die Macht der Unsterblichen**

ISBN: 978-3-86394-867-2

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 8. Teil**

**Rückkehr in das 23. Jahrhundert**

ISBN: 978-3-86394-920-4

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 9. Teil**

**Zurück in die antike Welt**

ISBN: 978-3-86394-978-5

**Hardy Manthey:**

**Die Zeitreisende, 10. Teil**

**Im Land der Pharaonen**

ISBN: 978-3-86394-005-8

**Klaus Möckel:**

**Tornado - Die tödlichen Rüssel**

ISBN: 978-3-86394-170-3

**Klaus Möckel:**

**Die geheimnisvolle Einladung**

ISBN: 978-3-86394-168-0

**Klaus Möckel:**

**Die gläserne Stadt**

ISBN: 978-3-86394-169-7

**Klaus Möckel:**

**Die seltsame Verwandlung des Lenny Frick**

ISBN: 978-3-86394-820-7

**Hannes Hüttner:**

**Grüne Tropfen für den Täter - Eine utopische, aber streng wissenschaftliche Kriminalerzählung**

ISBN: 978-3-86394-281-6

**Hannes Hüttner:**

**Herr Fischer und seine Frauen – Der Mann, der aus dem Dschungel kam**

ISBN: 978-3-86394-282-3

**Karsten Kruschel:**

**Raumsprünge, das kleinere Weltall und andere fantastische Erzählungen**

ISBN: 978-3-86394-385-1

**Heiner Rank:**

**Die Ohnmacht der Allmächtigen**

ISBN: 978-3-86394-327-1

**Heiner Rank:**

**Schöne Bella**

ISBN: 978-3-86394-328-8

**Heiner Rank:**

**Psychoosmose**

ISBN: 978-3-86394-329-5

**Carlos Rasch:**

**Der blaue Planet**

ISBN: 978-3-86394-284-7

**Carlos Rasch:**

**Magma am Himmel**

ISBN: 978-3-86394-286-1

**Carlos Rasch:**

**Glühstein, Zwiezierie und andere Kindergeschichten**

ISBN: 978-3-86394-287-8

**C. U. Wiesner:**

**Die Geister von Thorland**

ISBN: 978-3-86394-343-1

**Karsten Kruschel:**

**Spielwelten zwischen Wunschbild und Warnbild**

**Eutopisches und Dystopisches in der SF-Literatur der DDR in den achtziger Jahren**

ISBN: 978-3-86394-386-8

**Wolfgang Schreyer:**

**Der sechste Sinn**

ISBN: 978-3-86394-112-3

**Hans-Ulrich Lüdemann:**

**Um Himmels Willen keine Farbe**

ISBN: 978-3-86394-896-2